Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 3

Artikel: Kunstmaler sucht Nebenverdienst : ein Erlebnisbericht
Autor: Wälter, Alfredo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Erlebnisbericht von
Alfredo Wälter

Illustrationen vom Verfasser

In meinem Heimatdorf im St. Gallischen Rheintal lebte ein Kunstmaler. Ich schaute ihm in seiner Werkstatt oft stundenlang bei seiner bedächtigen Arbeit zu. Dieser Maler verkaufte im Jahr kaum zwei Bilder. Seine Eltern mußten ihn zeitlebens unterstützen, und er stand denn auch bei den nüchternen Dörflern tief im Kurs. Auch mein Vater, ein tüchtiger Handwerksmeister, sah es ungern, wenn ich bei dem Maler steckte.

Ich wäre von Anfang gerne Maler geworden. Mein Vater sträubte sich begreiflicherweise dagegen. Schließlich trat ich schweren Herzens bei ihm in die Lehre.

Allzuhäufig begann ich mitten in der Arbeit zu träumen, Gedichte zu ersinnen und auf der Werkbank zu zeichnen.

So ging es nicht. Mein Vater gab auf, mich zum Handwerker machen zu wollen. Ich trat eine kaufmännische Lehre in einem Eisenwaren-, Beschläge-, Werkzeug- und Grobeisengeschäft an. Der Verkehr mit den Kunden und die neue Welt eines Büros fand ich einstweilen kurzweilig. Ich war dem Dorf entronnen und hoffte, später meinen Weg selber zu finden.

Nach der Lehre versah ich im Welschland eine Stelle in einer großen Eisenhandlung. Unaufgefordert erhielt ich nacheinander Lohnaufbesserung, so daß ich nicht nur für meinen Lebensunterhalt aufkommen, sondern mir auch noch viele Bücher kaufen konnte.

Eines Tages erkrankte der Schaufensterdekorateur. Ich sprang ein. Es klappte. Von

da an hatte ich regelmäßig zwölf Fenster zu dekorieren. Nun geschah etwas Sonderbares: wenn ich im kleinen Atelier Plakate und Projekte entwarf, spürte ich ein eigentümliches Prickeln im Herzen. Ich kaufte mir Farbe und Pinsel und am folgenden Sonntag malte ich selig nach Natur mein erstes Bild. Ich spürte, ich mußte freier Maler werden. In aller Stille übte ich meine ungeschickten Hände und versuchte, hinter die Geheimnisse des Malens zu kommen.

Nach drei Jahren fand ich in Zürich eine Stelle als Verkaufschef einer Werkzeughandlung. Nun bot sich mir die Gelegenheit, in den vielen Kunstausstellungen meine Vorbilder zu studieren. Ich besuchte Zeichenkurse an privaten Akademien wie auch am Polytechnikum, verglich meine mageren Erzeugnisse mit jenen in den Museen und lernte geduldig.

Aber mich dürstete nach größerer Freiheit, um mehr malen zu können. Mein Plan wäre gewesen, eine eigene Miniaturfirma zu gründen. Ein mir befreundeter Herr bewog mich jedoch, die Sache mit seinem Geld größer aufzuziehen. Dafür mußte ich mich verpflichten, einen seiner Brüder zu beschäftigen.

Das Unternehmen endete in einem Konkurs. Einen so schlechten Abgang von der kaufmännsichen Bühne wollte ich mir nicht leisten. Nun mußte das Malen warten. Merkwürdigerweise trug mir eine einzige Bewerbung trotz meiner jungen Jahre den gut bezahlten Posten des kaufmännischen Leiters einer ansehnlichen Aktiengesellschaft ein.

Nach zehn Monaten war ich in der Lage, die Verluste der kleineren Konkursgeschädigten meiner eigenen Firma zu decken. Auch für mich blieb eine bescheidene Reserve. Ich kündigte. Mein Selbstbewußtsein war wieder hergestellt und ich entschloß mich nun, das Abenteuer eines selbständigen Kunstjüngers zu wagen. Von meinem italienischen Großvater mütterlicherseits habe ich glücklicherweise eine beträchtliche Anspruchslosigkeit ererbt. Ich kann mit wenig Geld und karger Nahrung in bester Laune sorglos leben. Morgens esse ich Vollkornbrot, trinke einen halben Liter Milch und esse etwas rohes Obst. Mittags oder sobald

Mit einer Vielfalt an Modellen bietet HERMES auch für Sie die passende Maschine. HERMES, das Schweizer Präzisionsfabrikat, überzeugt durch außerordentliche Leistung, Strapazierfähigkeit und modernsten Ausrüstungsgrad. Verlangen Sie Prospekte oder unverbindliche Probestellung.

HERMES Baby

Fr. 245.–

Weitere HERMES-Portables Fr. 360.– / Fr. 470.–. Büromodelle ab Fr. 830.–.

HERMAG
Hermes-Schreibmaschinen AG., Zürich 1
Waisenhausstraße 2 Generalvertretung
für die deutschsprachige Schweiz
Vertreter für alle Kantone

Probieren Sie Raichle — bestehen Sie auf Raichle!

extra leicht · wasserdicht!

»RAICHLE-Sil-Miss« Schlüpfen Sie hinein — »Sil-Miss« ist komfortabel und warm wie ein Après-Ski! Dazu federleicht und wasserdicht auch im »Pflutsch«, dank dem silikon-imprägnierten Silcalf, dem neuen Wunderleder. Moderne Ultra-Schnürung mit prima Fersenhalt, zwiegenäht, Vibram-Sohlen,

schwarz uni oder schwarz/weiss	**Fr. 99.80** netto
In feinem Juchten-Waterproof	**Fr. 89.80** netto

»Sil-Gentleman«, gleiches Modell

in federleichtem Silcalf für Herren	**Fr. 109.50** netto
In feinem Juchten-Waterproof	**Fr. 99.80** netto

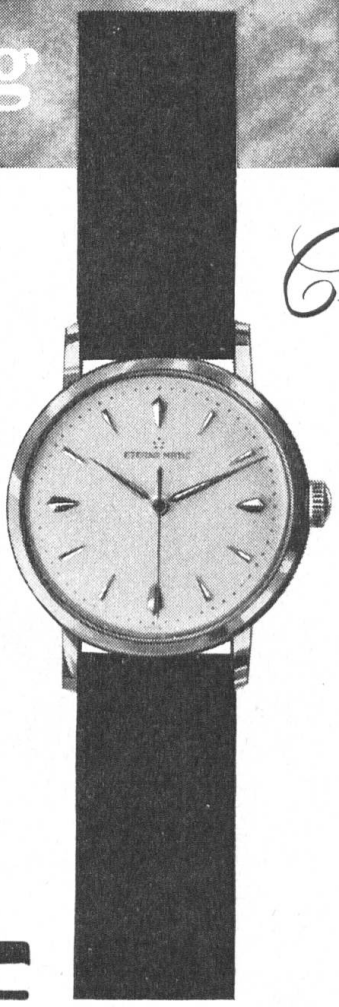
Verlangen Sie den neusten Prospekt und Bezugsquellennachweis:

SCHUHFABRIK LOUIS RAICHLE AG. KREUZLINGEN

100 Jahre Erfahrung

Hans Koller arbeitet schon seit 50 Jahren als Uhrmacher in unserer Fabrik. Mit ruhiger, geschickter Hand und höchster Genauigkeit setzt er die feinen und feinsten Teile zu einem Werk zusammen. Viele Hunderte von jungen Kräften sind ihm gefolgt. Sie alle helfen mit, die Eterna-Präzisionsuhren zu schaffen. Ein Jahrhundert reicher Erfahrung und unermüdlicher Forschungsarbeit brachte Spitzenleistungen zustande, auf die wir stolz sein dürfen.
Die Krönung 100jähriger Erfahrung ist die Jubiläumsuhr, die technisch und ästhetisch vollendete Eterna·Matic «Centenaire»!

Nehmen Sie dieses Meisterwerk schweizerischer Uhrmacherkunst in die Hand. Es ist die flachste automatische Uhr mit grossem Sekundenzeiger. Die Ganggenauigkeit ist hervorragend. Den Selbstaufzug bildet der tausendfach bewährte, frei schwingende Rotor auf Kugellager — er machte die Eterna·Matic weltberühmt. Die «Centenaire» ist flacher als eine gewöhnliche, nicht automatische Uhr — welch revolutionäre Leistung!



Centenaire

Das ist die Eterna·Matic «Centenaire», die flachste automatische Uhr der Welt mit Kugellager.
Nr. 06VT - 1428
Stahl, wasserdicht Fr. 265.-
Goldfront, wasserdicht, Fr. 310.-
18K Gold, wasserdicht, Fr. 640.-
18K Gold, nicht wasserdicht Fr. 550.-

ETERNA·MATIC

ETERNA AG. GRENCHEN - PRÄZISION UND FORTSCHRITT SEIT 1856

sich eben der Hunger regt, verspeise ich gebackene oder gebratene Sojabohnen als Fleischersatz, dazu Salat, manchmal Kartoffeln, Hirsemus oder gedämpfte Gemüse. Abends trinke ich irgend einen Tee. Ich gebe selten mehr als eineinhalb Franken im Tag für das Essen aus, fühle mich hinreichend ernährt und bin nie krank. Mir bekannte Kollegen leben von Cervelats, Kaffee, Zigaretten und Kartoffeln auch sparsam, aber bestimmt ungesunder.

Künstlern wird keine ernsthafte Arbeit zugetraut

Obwohl ich nie eine Sekunde bereute, Maler geworden zu sein, lebe ich nicht in eitel Freude und Glück. Mein Wille reicht zu schlechten und mittelmäßigen Bildern aus; die guten Bilder entstehen selten, und wenn sie entstehen, dann kommt es mir vor, ich habe sie gar nicht selber gemalt, sondern sie seien das Ergebnis einer Kraft, für die ich nur Werkzeug bin. Das trübt meine Freude. Das Bangen um Fortschritt und um Qualität lastet wie eine Hypothek auf mir. Wenn mir jedoch einmal ein Bild teilweise oder ganz gelungen scheint, dann ist allerdings meine Freude um so tiefer. Sie entschädigt mich für lange Wochen der Krise.

Noch mehr Kopfzerbrechen als das Malen bereitet mir der Verkauf der Bilder. Es geschah schon, daß ich ein ganzes Jahr lang kein einziges Bild verkaufen konnte. Ich bin nicht der einzige Maler, dem es so geht. Kein Wunder, wenn dann Schmalhans bei uns einkehrt, der Betreibungsbeamte zu einem guten Bekannten wird, das Gas und das Elektrische hie und da gesperrt ist und wir häufig die berüchtigten «binnen»-Briefe erhalten.

In solchen Zeiten geben mir wohlmeinende Bekannte immer wieder den Rat, auf einen einträglicheren Beruf umzusatteln.

Nun, die Sache ist so: Ich weiß, daß der Beruf eines Malers weder wertvoller noch besser als ein bürgerlicher Beruf ist und dieser weniger einbringt als ein ungelernter Handlanger verdient, aber eine Berufsänderung kommt für mich nicht in Frage.

Das Malen ist für mich und für viele Kollegen im gleichen Fall so etwas wie ein chronisches Leiden, ohne welches aber das Leben, auch wenn es mit materiellen Gütern gesegnet wäre, sinnlos würde.

Wenn die Geld- und Küchenvorräte wieder

BEI KLEINEN GESCHENKEN AN WOLO DENKEN

Woloped
Ein Geschenklein für müde Füße, und wer hat das nicht oft? Schöne Packung mit sprudelnden Fußbad-Tabletten, Fußemulsionen zur Massage und Fußcrème gegen kalte Füße. Fr. 7.50

Ein originelles Geschenklein
das jedermann erfreut. Harässli mit 4 neuartigen Plastikfläschli mit flüssigem Schaumbad. Fr. 3.—

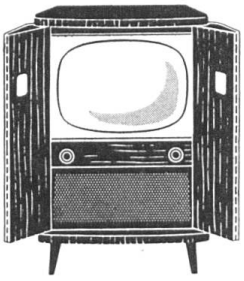
Beauty Bubbles
das flüssige Wolo-Schaumbad in drei faszinierenden Parfüms: Lavendel, Millefleurs und Fichten, in der vorteilhaften Familienpackung. Flaschen zu Fr. 4.75, Fr. 14.— und Fr. 23.50

Lacpinin-Fichtenbalsam
Der von den Männern bevorzugte Badezusatz. Es gibt zahllose Fichtenbäder, aber keinen Ersatz für Lacipinin-Balsam.
Flaschen zu Fr. 3.15, Fr. 5.50 und Fr. 25.—

Wolo-Schaumbad-Tabletten
Diese hübsche Geschenkpackung mit 8 praktischen Tabletten ist ganz besonders beliebt. Fr. 5.—

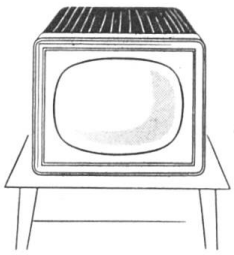
SIEMENS
TELEVISION

Eigenschaften der SIEMENS-Televisionsapparate:
Hervorragender Kontrast auch in beleuchteten Räumen durch die augenschonende SIEMENS-Selektivfilterscheibe.
Alle Apparate sind zukunftssicher durch spätere Einbaumöglichkeit eines organischen UHF-Teiles für Band IV. Eingebaute Antenne. Neuartige Störbegrenzungsschaltung. Mit Fernbedienung.



SIEMENS-
Luxusempfänger
Der repräsentive Apparat für Leute die Wert auf hervorragende Empfangseigenschaften, beste Technik und ein gediegenes Äusseres legen.

SIEMENS-
Tischempfänger
Geräte der grossen Klasse. Sämtliche Bedienungselemente werden aus der Vorderfront herausgenommen und seitlich angebracht. So war es möglich, die Empfänger in kleinen Abmessungen zu halten



Vorführung, Beratung und Verkauf durch das konzessionierte Fachgeschäft

einmal zu Ende gehen, dann muß etwas unternommen werden, um Ersatz zu schaffen. Das beste Mittel dazu schien mir immer, Aushilfsstellen zu suchen.

Als Anfänger gab ich einmal bei einer Annoncenfirma folgendes Inserat auf:

«Junger Künstler sucht für 2–3 Wochen Nebenverdienst gleich welcher Art.»

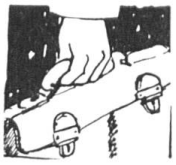
Eine der angesehensten Zeitungen verweigerte die Annahme mit der Begründung, der Text sei zweideutig. Das schien mir lächerlich, und ich gab die Weisung, den gleichen Text in einer anderen Zeitung unterzubringen. Dort wurde es nicht als zweideutig empfunden.

Eine halbe Woche wartete ich vergebens auf Antwort. Ich überlegte eine Änderung des Textes und gab bei der gleichen Zeitung das Inserat so auf:

«Junger Mann sucht für 2–3 Wochen Nebenverdienst gleich welcher Art.»

Schon am Dienstag erhielt ich eine gute Handvoll Anfragen. Die Geschäftsleute hatten wohl einem «Künstler» keine ernsthafte Arbeit zugetraut.

In den Angeboten wurde mir offeriert: Arbeit als Isoleur für ein Kühlhaus. Bedingungen: Schulzeugnisse, Arbeitszeugnisse, Referenzen. Ich mißtraute einem so mißtrauischen Arbeitgeber und meldete mich nicht. Auch eine Packeraushilfsstelle zur Ferienablösung war dabei. Es handelte sich um eine Tätigkeit unter Aufsicht und um Waren, die man kaum stehlen und verkaufen konnte. Aber ich erhielt die Aufforderung, mit lückenlosen Zeugnissen, Ausweisen und einem Leumundszeugnis Mittwoch zwischen elf und zwölf Uhr vorzusprechen. Auf dem Kerbholz habe ich nichts. Meine Zeugnisse sind passabel. Ich meldete mich dennoch nicht, weil ich es empörend und lächerlich fand, für so untergeordnete Aushilfstätigkeiten Unterlagen zu verlangen als gehe es um den Posten eines Ministerpräsidenten auf Lebenszeit.



„Kaufmann im Außendienst"

Bei den meisten Stellenangeboten handelte es sich um die Tätigkeit als Reisevertreter. Da ich mehrere Sprachen kenne, erhielt ich ver-

schiedentlich ausgezeichnete Posten. Allerdings habe ich jeweilen verschwiegen, daß ich nur ein kurzes Gastspiel zu geben vorhatte und mir immer eine Probezeit ausbedungen. Ich weiß, daß dieses Vorgehen nicht ganz stubenrein ist, aber es kam kein einziger meiner Arbeitgeber deshalb zu Schaden. Ich nutzte meine Zeit von früh bis spät, schlief mehr im Zug als im Bett, arbeitete wie ein Teufel, besuchte doppelt so viele Kunden als die Kollegen und brachte immer viele Bestellungen.

Meine Arbeitgeber haben es jeweilen nicht verstanden, daß ich nach einer gewissen Zeit kündigte. Aber sobald ich eine gewisse Geldreserve geäufnet hatte, war es mir, es röche die ganze Welt verführerisch nach Farbe. Mich ergriff ein Fieber, gegen das nur ein Kraut gewachsen ist: das Malen.

Ich habe im Laufe der Zeit alle möglichen Dinge verkauft: patentierte Baukörper für die Herstellung von betonierten Decken ohne die Notwendigkeit von Sprießen; dann normierte Fenster, Türen und Fensterladen für eine große Fabrik; ferner besuchte ich für einen Lippenstift Parfumerien, Coiffeure, Drogisten und Apotheker, worauf ich mir dann ein ganzes Jahr Aufenthalt im Tessin leisten und dort ungestört malen konnte.

Leider fiel diese Zeit gerade in eine Entwicklungskrise. Scheinbar war es mit meiner Kunst statt aufwärts abwärts gegangen. Da erhielt ich eine Offerte von einer Firma, ihre noch unbekannten kosmetischen Produkte bei Wiederverkäufern einzuführen.

Da ich kein Geld mehr besaß, nahm ich an. Ich hatte Erfolg, hielt es aber nicht lange aus. Ich half noch mit, einen Nachfolger auszubilden. Dann war ich wieder frei.

Aber immer noch steckte ich in den gleichen Gestaltungsschwierigkeiten. Ich schien das Verhältnis zum Material, zur Ölfarbe und Leinwand eingebüßt zu haben. Ich weilte in Bern, besuchte Zeichenkurse an der Kunstgewerbeschule und arbeitete unentwegt, aber erfolglos. Dann siedelte ich nach Zürich um – und arbeitete noch schlechter. Eines Tages besuchte ich die Ausstellung eines unbekannten Kollegen. Sein Farbauftrag und das Spontane seiner Malerei sowie seine gestalterische Vielseitigkeit fanden in mir einen rückhaltlosen Bewunderer. Der Kollege entpuppte sich als fast gleichaltrig und wir befreundeten uns. Schon als er mich das erste Mal an der Arbeit sah, entdeckte er meinen Fehler. Ich malte zu

«BASTLERGLOBUS» für unsere Buben

Ein Globus zum Selbstanfertigen daheim und im Handfertigkeitsunterricht. Mit sehr wenig Mitteln ausführbare, originelle Kartonagearbeit von erzieherischem Wert. Mehrfarbige Karte mit heutigen Grenzen. ø 20 cm. Beschriftung: deutsch. Preis des Kartenwerks mit Zubehör in Schachtel . . . Fr. 6.75

In guten Papeterien und Spielwarenhandlungen erhältlich.

KÜMMERLY & FREY
GEOGRAPHISCHER VERLAG BERN

naß. Unbewußt mußte ich meine frühere Malweise verlassen haben. Sein Ratschlag führte mich auf den richtigen Weg zurück. Ein Jahr lang waren wir fast unzertrennlich, und ich verdanke diesem tüchtigen und kollegialen Maler viel. Nun bin ich aber ein Mensch, der viel allein sein muß. So trennten sich unsere Wege.

Ich mache in Autooccasionen

Jede Autovertretung übernimmt vom Käufer eines neuen Wagens den alten als Anzahlung. Manche dieser Firmen unterhalten ein besonderes Verkaufsteam für das Absetzen solcher Occasionen. Wieder einmal in Geldnöten, landete auch ich einmal in einer derartigen Firma. In den ersten Tagen wurde ich beauftragt, ein uraltes Fiat-Kabriolet möglichst wohlbehalten einem Käufer in 100 km Entfernung abzuliefern. Die Maschine hatte schon beinahe eine Million Kilometer auf allen Straßen treu gedient. Der Kunde, ein Gärtnermeister, wollte den Wagen noch kurz ausprobieren. Ich nahm an, er besitze eine Fahrbewilligung, so stiegen wir ein. Mit einem fürchterlichen Ruck fuhr der Wagen rückwärts ins Treibhaus. Ich landete zwischen Scherben auf dem Kühler, erstaunlicherweise mit heiler Haut. Auch der Gärtnermeister war unverletzt. Sogar dem Wagen sah man keinen Schaden von Bedeutung an. Er wurde ohne weitere Probefahrt mit 400 Franken bezahlt.

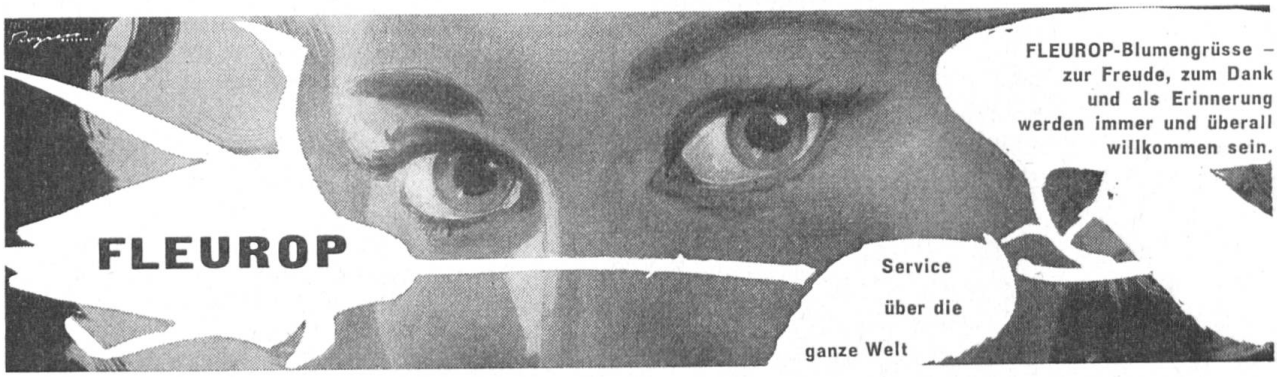
Ich reiste per Bahn nach Hause, wo mir der Verkaufschef eröffnete, ich hätte 100 Franken zu viel verlangt und erhalten. Zurückgesandt wurde nichts. Schließlich hatte ich den Hals riskiert.

Es ist erstaunlich, wie sorglos viele Leute, meistens bisherige Motorradfahrer oder Neulinge, ihr erstes Auto kaufen. So habe ich gesehen, wie ein Mann für einen alten Dodge, Jahrgang 1932, 1000 Franken bezahlte und tags darauf von einem Fachmann erfuhr, 150 Franken wären für den abbruchreifen Wagen gerade genug gewesen. Es fielen ihm dann auch schon auf der zweiten Fahrt die Türen ab.

Ein Landwirt hatte auf dem Automarkt einen älteren Wagen gekauft und eine Anzahlung von 100 Franken geleistet. Als ich den Buick ablieferte, gestand er mir, nicht im Besitz von Bargeld zu sein, hingegen stehe in seinem Stall ein schönes, fettes Schwein, das den Preis wohl wert sei. Ich telefonierte einem Metzger, er kam, schätzte das Tier und bot mir sogar mehr als was mir der Landwirt noch zu zahlen hatte. Der Handel kam zustande. Ich hätte gerne gewußt, warum der Bauer das Schwein nicht selber verkauft hatte.

Aushilfe bei der Post

Eines Tages erhielt ich ein Schreiben von der Militärverwaltung. Ich ließ es zuerst einmal ungeöffnet in den Briefkasten zurücksinken. Ich lasse mir gute Laune und Tatenlust nicht gerne zur Unzeit durch behördliche Mitteilungen verderben. In solchen Fällen warte ich jeweilen eine Reihe von Tagen, bis die besondere Stunde kommt, in der ich für solche Störungen am wenigsten empfindlich bin. Dann packe ich den Stier an den Hörnern.



Wer liebe Bekannte zum Christfest mit einer Aufmerksamkeit bedenken will, kann oft das Passende nicht finden. Ein Blumengruss durch Fleurop dürfte hier das Richtige sein. Er verrät Ihren guten Stil und bereitet – gerade durch die persönliche Art der Übermittlung – immer grosse Überraschung und Freude.

PORT ROYAL

DIE letzte Neuschöpfung der Firma ZENITH trägt den ruhmreichen Namen « PORT-ROYAL ». Es ist ein Luxus-Chronometer von klassischer Schönheit, der die Uhrmacherkunst in ihrer edelsten Ueberlieferung verkörpert, und sich seines hohen Namens in jeder Weise würdig zeigt.

Die Klosterschule von PORT-ROYAL bei Versailles ist einer der Ausgangspunkte des französischen Klassizismus. Hervorragende Meister des Geistes haben dort gelehrt. Pascal, Racine und viele andere verdanken diesem Institut einen grossen Teil der Kraft, der Erlesenheit und der Vornehmheit ihrer Gedanken und ihrer Ausdrucksweise.

Die ZENITH-Werke sind einer der Ausgangspunkte der Chronometrie. Durch sie wurde die Tradition der Uhrmacherskunst sowohl erhalten, als auch stets erneuert. Aehnlich den zurückgezogenen Weisen von Port-Royal überbieten die Fachleute der Firma ZENITH einander in Kenntnis und Gewissenhaftigkeit. Ihnen sind die unübertroffenen Erfolge der ZENITH Produkte an den Sternwarten zu verdanken.

Der PORT-ROYAL Chronometer eröffnet eine neue Epoche in der Geschichte schweizerischer Uhrmacherkunst. Morgen schon wird er allenthalben als die ideale Synthese von Qualität und Eleganz gelten!

ZENITH

Geschenkbücher

Gerhard Rasmussen
DER HAUPTMANN BRAUCHT KEINEN URLAUB
Roman Fr. 11.30
Kein Kriegsbuch ... aber eines der seltenen Bücher «für Männer», voll unerhörter Spannung und bewegender Menschenschicksale

Axel Hambraeus
PER-MAGNUS BAUT
Roman Fr. 14.80
Der Gegensatz der Generationen und Weltanschauungen zwischen Vater und Sohn löst sich durch tiefe Menschlichkeit und feinen Humor

Axel Hambraenus
DER PFARRER IN UDDARBO
21.–25. Tausend Roman Fr. 12.85
Durch seine packende, lebendige Gestaltung und den allenthalben durchleuchtenden köstlichen Humor wird der Leser von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt. (Ev. Buchberater)

Leslie D. Weatherhead
IN ALLER OFFENHEIT
Gelenktes Sexualleben
232 S. geb. Fr. 13.35
Eine ganz offene, doch taktvolle Klärung aller Sexualprobleme von einem erfahrenen Psychologen und Seelsorger. Überzeugende Lösung für unsere Generation

Klaus Schädelin
MEIN NAME IST EUGEN
16.—18.Tausend, illustr. geb. Fr. 9.55
Keine Geschichte, die ich in den letzten Jahren in die Hände bekommen habe, hat mich so Xmal zum Lachen gebracht wie diese (Nellys Kalender)

Axel Hambraeus
WEIHNACHTSGESCHICHTEN
Fr. 3.65
Sieben neue Weihnachtserzählungen des beliebten schwedischen Autors. Schlicht erzählt und tief menschlich

Poul Hoffmann
QUITZIL
Die verschollene Stadt
geb. Fr. 9.90
Ein hervorragendes Jugendbuch, erzählt die abenteuerliche Forschungsreise zweier Studenten in den Dschungel Brasiliens. Hält die Jugend in Spannung und bereichert zugleich ihr Wissen

ZWINGLI VERLAG ZÜRICH

Eines Morgens, als ich besonders kämpferisch aus dem Bett gestiegen war, las ich das in befehlsmäßigem Ton vorgedruckte Schreiben und fuhr dann in die Stadt, um den Herren, die mir eine Militärsteuer in erstaunlicher Höhe gefordert und schon im ersten Brief mit Gefängnis gedroht hatten, einen Besuch abzustatten.

Mein Blut kochte. Aber als ich meine Rede eröffnen wollte, zeigte sich der Beamte von entwaffnender Freundlichkeit. Er erklärte mir, ein, zugegeben, veraltetes Gesetz, schreibe eben vor, ich müsse auch auf mein anwartschaftliches Vermögen Militärsteuer bezahlen. Um meine Steuerschulden bezahlen zu können, nahm ich den Rat eines jungen Journalisten an, bei der Post um Arbeit zu fragen.

Der Beamte dort verlangte von mir großzügigerweise nur einen einzigen Ausweis: einen Auszug aus dem Zentralstrafregister. Auf dem Blatt, das ich auf mein Verlangen von Bern erhielt, stand schließlich «Keine Vorstrafen». Aber der Fackel kostete mich drei Franken.

Die Arbeit auf der Post begann um halb sieben abends. Um elf Uhr nachts gab es eine Stunde Pause. Darauf wurde bis zum frühen Morgen weitergearbeitet. Sämtliche aus den ländlichen und den Stadtpostämtern eintreffenden Pakete mußten aus Bahnzügen und Camions entladen, sortiert und wieder verladen werden.

Mit den ersten Bahnkursen gingen die Pakete weg und wurden schon vormittags den Empfängern ins Haus getragen.

Die Postpakete kommen auf Förderbändern in die große, geräumige Halle. Dort stehen etwa zehn besonders geschulte Angestellte. Sie lesen flugs die vorbeirollenden Adressen und malen dann mit Kreide eine Zahl daneben.

Das sind Merkzeichen für das Sortieren. Die Schweiz ist in mehr als hundert Zonen eingeteilt und jede hat eine Nummer. Nach dem Numerieren fallen die Pakete auf einen metallenen Drehtisch von mehreren Metern Durchmesser. Im Innern befindet sich ein großer Kreis für etwa acht Angestellte. Diese haben die Aufgabe, von den kreisenden Paketen jene, welche die ihnen zugeteilte Nummer tragen, zu erhaschen und mit Schwung auf die entsprechende Rutschbahn zu befördern. Das verlangt auch von geübten Leuten Sammlung und strengt wegen der Unterschiedlichkeit der Gewichte an. Nach zwei Stunden ist man erledigt.

Die Pakete gelangen von der Rutschbahn in einen Trichter und werden dort «feinsortiert». Sogenannte «Läufer» verladen von Hand die nach Nummern getrennten Pakete auf große Handwagen und stapeln kunstgerecht die unterschiedlichen Formate. Pakete werden zu zweien, zu dreien, zu vieren herausgefischt, man geht zum Wagen und zurück, immer und immer wieder.

Der Andrang der Pakete ist endlos. Die fertig beladenen Wagen werden aneinander gekoppelt und mit elektrisch betriebenen Traktoren auf die Perrons des Postbahnhofes geführt. Ganze Züge warten dort und werden beladen. Meistens gibt der mitfahrende Bahnpostbeamte Anweisungen, wo die Pakete, nach Ortschaften getrennt, aufzustapeln sind. Jeder Winkel wird ausgenützt und nur wohlverpackte Güter haben Aussicht, unzerdrückt anzukommen. Seit ich auf der Post gearbeitet habe, sende ich alle Pakete als «fragile». Dann werden sie wirklich sorgfältig und von Hand umgeladen.

Bei dieser Arbeit helfen viele Studenten mit, um ihren Unterhalt oder Taschengeld zu verdienen. Dann gibt es ganz junge Postgehilfen, die hier auf einen Posten als Briefträger, Chauffeur oder als Bahnpostbeamter warten. Manche sind während der Krisenjahre dort untergeschlüpft und hängen geblieben. Andere sind in diesem Postdienst bereits ergraut.

Fast alle sehen müde aus. Es scheint ihnen nicht nur das Opfer der Nachtruhe zuzusetzen. Die Verrichtung ist eintönig. Dazu kommt: das Rollfördersystem und die Rationalisierung zwingen ihnen das Tempo auf.

Die zukünftigen Ferien bilden das Hauptthema der Gespräche während der Arbeitspausen. Ich bin überzeugt, die Angestellten zählen die Tage, bis es wieder so weit ist.

Alle sagen sich Du, das fand ich sehr sympathisch. Während sechs Wochen habe ich nur einen Studenten der Chemie getroffen, der diese Anrede mit Sie zurückgab und sich damit absonderte.

Ich wurde von Woche zu Woche reizbarer und zweimal befiel mich bei Schichtantritt stehend bleierner Schlaf. Die Arbeitskollegen kannten dieses Übel und schickten mich heimlich in die Kantine, um starken Kaffee zu trinken.

In der Freizeit zu malen kam nicht in Frage. Ich fühlte mich kaum mehr fähig, ein Buch zu lesen und unterlag dem Drange nach Be-

Erfolgreich kann man nicht allein durch ein geschicktes Mundwerk sein.
(Es gehört Ausdauer dazu – und Glück!)

7. Dezember

Ziehung der Interkantonalen Landes-Lotterie

India Store

Frau Eva W. Walter, Zürich 1, Telephon 34 55 00
Schoffelgasse 3 (Rüdenplatz)
(Seitengasse Limmatquai 46 abzweigend)

Grosse und kleine Geschenke
in reicher Auswahl

Der direkte Import aus Indien ermöglicht eine niedrige Preisgestaltung

Durchgehend geöffnet
Versand nach ausserhalb

Selbst viele tausende Kilometer von der Schweiz

entfernt können Ihre Freunde Stofer Pilz-Konserven geniessen. Der Export findet praktisch in 4 Erdteile statt. Gibt es einen bessern Beweis für die Güte der

STOFER

STOFER PILZ-KONSERVEN

Rezepte durch die
Pilz-Konserven AG., Pratteln

Eine Weihnachtsvergünstigung für Abonnenten

UM 2 FRANKEN

ermäßigen wir unsern Abonnenten den Abonnementspreis für Abonnemente, die sie als Geschenke aufgeben. – Ist der «Schweizer Spiegel» nicht ein ungewöhnlich schönes Weihnachtsgeschenk? Er verwelkt nicht wie die Blumen, er verstaubt nicht und wird nicht aufgegessen, sondern erneut sich jeden Monat und bringt den Geber dem Beschenkten jedesmal aufs neue in Erinnerung. Auf Wunsch stellen wir dem Beschenkten eine künstlerisch ausgestattete Geschenkurkunde mit dem Namen des Gebers aus.

Schweizer-Spiegel-Verlag
Hirschengraben 20
Zürich

NUR FÜR ABONNENTEN

Vergessen Sie nicht, Ihre Geschenkabonnemente so rechtzeitig aufzugeben, daß die Beschenkten auf Weihnachten wirklich im Besitze der Geschenkurkunde sind. Ein Geschenk-Jahresabonnement kostet auf Weinachten nur Fr. **21.75** für die Schweiz, Fr. **24.40** für das Ausland.

Benützen Sie die diesem Heft beigelegte Bestellkarte!

täubung oder Anregung durch Alkohol, Nikotin, Kaffee, Süßigkeiten und Kinobesuch. Alle diese kleinen Süchte plagen mich sonst nicht und sind dann auch später wieder verschwunden.

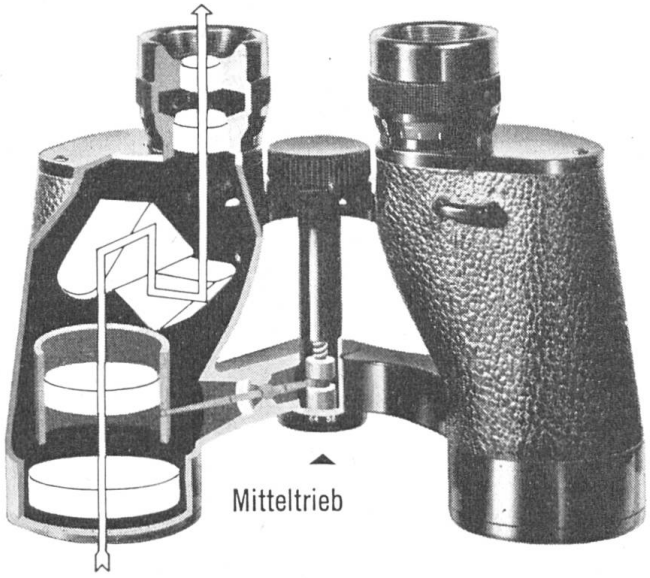
Eines Morgens um drei Uhr waren noch Wolldecken-Bündel für das Rote Kreuz zu verladen. Sie stammten aus Sammlungen im Volk und waren für eine Katastrophenhilfe bestimmt. Meine Schicht war gerade endlich fertig, als mich eine Aufsichtsperson frug, ob ich mit Überzeitzuschlag bereit wäre, noch den Eisenbahnwagen zu verladen. Ich sagte zu, wenn ich es ohne Bezahlung tun könne. Das kam dem Postbeamten reglementswidrig vor. Er weigerte sich zuerst, darauf einzugehen, aber schließlich schien er einverstanden. So packte ich mit einem frischen Bauernburschen aus dem Appenzellerland und einem Ingenieur-Studenten als Hilfe zu, und als der Tag graute, war die kostbare Fracht wohl verstaut. Am Zahltag stellte ich fest, daß die Überstunden mit aufgeführt waren. Nach sechs Wochen blieb mir genug Geld, um die Militärsteuer zu bezahlen und zwei Monate in der Camargue in Frankreich zu malen.

Bauarbeiter sind gute Kollegen

Als ich wieder einmal während Monaten weder ein Bild noch eine Zeichnung oder einen Holzschnitt verkauft hatte, meldete ich mich auf einer Baustelle beim Polier. Er musterte mich von oben bis unten. Ich schien seiner Baustelle würdig und begann zu arbeiten. Vorsorglicherweise war ich vor sieben Uhr morgens, mit dem Übergewand angetan, aufgetaucht. Der Polier hatte wohl an meinen Händen den Neuling erkannt. Er gab mir deshalb gleich eine besonders strenge Arbeit. Ich mußte einen Berg von sechs Tonnen Zement in Papiersäcken von je fünfzig Kilo vom Boden heben, in die trockene Baracke tragen und dort sorgfältig stapeln. Da ich nicht gerade ein Schwächling bin, tat ich, als hätte ich das schon immer und «vor em Zmorge» getan. Denn ich hatte bemerkt, daß mich der Polier und etliche Maurer von Zeit zu Zeit heimlich beobachteten. Sie wollten mich wohl auf die

Kern-Focalpin

der erste Prismen-Feldstecher mit Innen-Fokussierung



Zwei Vorteile werden zum ersten Mal in einem Feldstecher vereinigt: vollkommen wasserdichter Bau (Armee) und rasche Einstellgeschwindigkeit (Jagd, Sport). Neue handliche Form, grössere optische Leistung, das sind die zusätzlichen Vorteile. Leisten Sie sich das Neuste, leisten Sie sich einen Kern-Focalpin.

Focalpin 6 x 40 Fr. 510.–
7 x 50 Fr. 594.–
10 x 60 Fr. 665.–

Andere Modelle ab Fr. 175.–

Schweizer Feldstecher aus den optischen Werken Kern & Co. AG. Aarau gegründet 1819

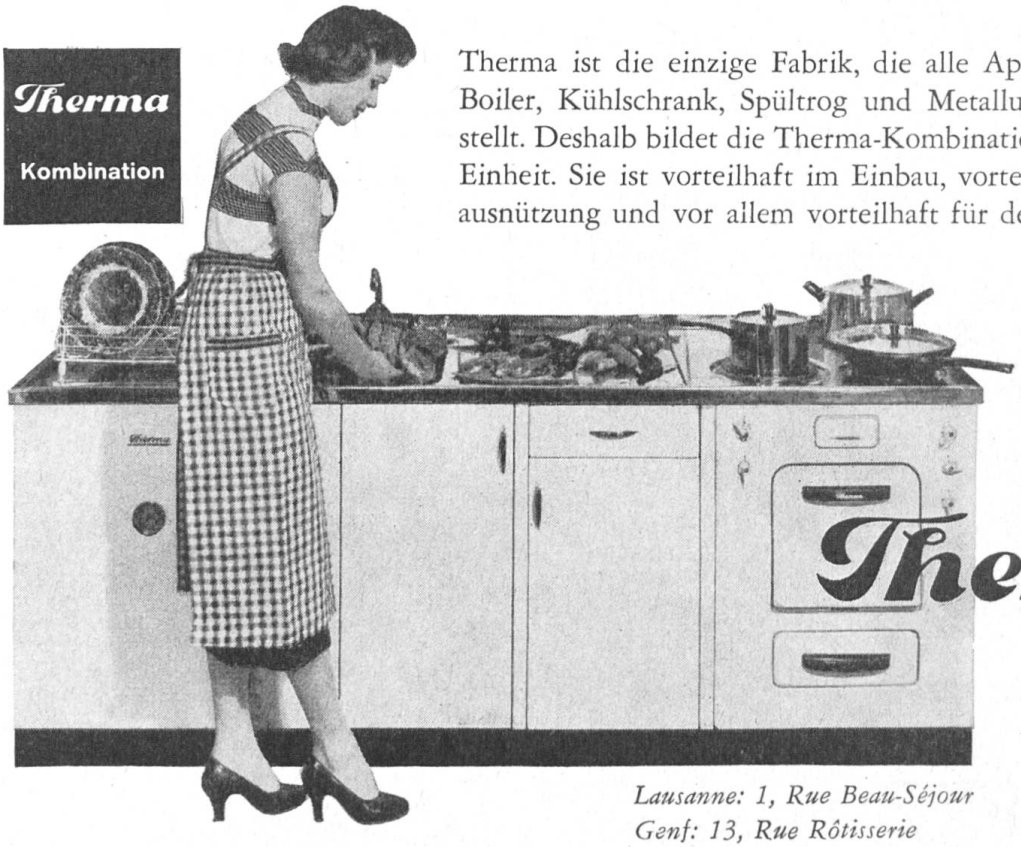
Kern AARAU Erhältlich im optischen Fachgeschäft

Probe stellen. Mit der Zeit schmerzte mein Kreuz fürchterlich. Arme und Beine wollten den Dienst fast versagen. Ich zwang mich, im gleichen Tempo weiter zu arbeiten. Nach etwa zwei Stunden ließ mich der Polier ablösen. Ich hatte seine Achtung errungen und er behandelte mich von nun an wie die anderen.

Ich mußte nach einem vom Ingenieur berechneten und überwachten Plan auf eine Schalung aus Brettern Betoneisenstäbe kreuzweise verlegen. Die Stäbe müssen an der unteren Seite der Decke gelegt werden, aber so, daß sie dann, um nicht zu rosten, noch in den Beton eingeschlossen werden. An den Kreuzungsstellen werden die Stäbe mit Drähtchen gebunden. Von einer früheren Tätigkeit her kannte ich den ungefähren Bedarf von Armierungseisen für eine entsprechende Spannweite. Ich wurde deshalb stutzig, als mir die Eisen für eine Decke von sechs Metern nicht zu genügen schienen. Ich rief den Ingenieur, der auf seinem Schieber nachrechnete. Er kratzte sich in den Haaren. Es war ihm tatsächlich ein Rechnungsfehler passiert. Als Belohnung brachte er darauf jedem von uns eine Flasche Bier.

Die Bauarbeiter waren gute Kollegen, und ich fühlte mich bei ihnen wohl. Sie gaben sich wie sie sind, und das ist immer bemerkenswert. Die meisten sind stolz auf ihren Beruf und freuen sich abends unverhohlen an ihrer Tagesleistung. Die Maschinen helfen dem Bauarbeiter, sie versklaven ihn nicht, weil sie ihm keine unnatürliche Arbeitsgeschwindigkeit aufdrängen. Die Bauarbeiter, vom Bauführer bis zum Handlanger, sagen denn auch stolz: üsere Bau, üsere Staudamm. Ich kann mir vorstellen, daß manch ein Maurer seine Kinder am Sonntag auf die Baustelle führt und ihnen «sein» Werk zeigt.

Belustigend ist, was für ein Standesbewußtsein die Maurer, die Gipser, die Maler, die Schreiner und Anschläger, die Schlosser und die Parkettleger bei aller Kollegialität gegenseitig an den Tag legen. Die Arbeiten sind genau festgelegt; was ein Berufsmann zu tun hat, führt ein anderer, auch wenn er die Arbeit beherrschen würde, nicht aus, wenn sie in das Gebiet eines anderen Handwerkers fällt. Er findet es unter seiner Würde. Die Maurer finden sich über die Gipser erhaben, die Gipser halten ihrerseits ihren eigenen Beruf für wichtiger und schätzenswerter. Unter den Maurern gibt es Fachspezialisten für Mauerwerk, dann



Therma ist die einzige Fabrik, die alle Apparate, Rinnenherd, Boiler, Kühlschrank, Spültrog und Metallunterbau, selbst herstellt. Deshalb bildet die Therma-Kombination eine geschlossene Einheit. Sie ist vorteilhaft im Einbau, vorteilhaft in der Raumausnützung und vor allem vorteilhaft für den Arbeitsrhythmus.

Einheitlich geplant, genormt, mit einer Garantie für alle Apparate. Prospekt gratis durch

Therma

AG Schwanden GL
Büros und Ausstellungen: Zürich, Beethovenstraße 20 (im Claridenhof)
Bern, Monbijoustr. 47

Lausanne: 1, Rue Beau-Séjour
Genf: 13, Rue Rôtisserie

sogenannte Kundenmaurer, die Flickarbeiten und Umbauten ausführen. Meistens sind es selbständig denkende, vielseitige und zuverlässige Leute. Im weiteren Maurer, die auf Neubauten einschalen und betonieren; ferner Verputzmaurer. Sogar diese Untergruppen halten sich heimlich oder offen für besser als die anderen.

Natürlich sagen sich auf der Baustelle alle Arbeiter «Du»; denn der Berufsstolz derer «vom Bau» ist ihnen gemeinsam. Es ist allen selbstverständlich, daß die Fabrikarbeiter, die Bürolisten und die Bähnler keine so erlauchten Leute sind wie sie.

In den ersten Tagen war ich mittags zu erschöpft um zu essen und zog es vor, auf einem Bretterboden hingestreckt zu schlafen. Mit der Zeit gewöhnte ich mich und aß in der Baracke. Die Arbeiter sind zu müde, um die Ellbogen vom Tisch zu nehmen. Ich war das auch und aß so geräuschvoll wie sie. Es werden beträchtliche Mengen von Teigwaren, Reis, Brot, Kartoffeln und Mais verzehrt. Die geben genügend Brennstoffe. Trotzdem sind beleibte Bauhandwerker eine Seltenheit.

Ich habe mich schnell mit italienischen Maurern angefreundet, weil sie sich freuten, mit mir in ihrer heimatlichen Sprache reden zu können. Sie waren von einer unglaublichen Genügsamkeit, lebten von Mais, Zwiebeln, Olivenöl und Brot und schliefen auf Strohsäcken in der Baracke. Von ihrer Familie monatelang getrennt, redeten sie doch immer von dieser, erzählten vom figlio, von der vecchia madre, von den eigenen Feldern und vom Weinberg. Keine Spur der Auflehnung gegen das Schicksal, das sie von ihrer Familie und ihrer Scholle trennt. «Pazienza», Geduld, sagten sie immer wieder, wenn man davon sprach. Das Glück der Menschen scheint wahrlich nicht in Kühlschränken, Autos, Ruhm und gesellschaftlichem Glanz zu bestehen.

Nach acht Wochen hatte mein Vermögen um 1200 Franken zu- und mein Gewicht zehn Kilo abgenommen. Daraufhin zog ich mich mit einigen Beulen und blauen Flecken und der Aussicht auf längere Freiheit in mein Atelier zurück.

Auch eine Arbeit, aber keine für mich

Zufällig las ich in der Zeitung ein Inserat. Meinem Brieflein folgte ein telefonischer Anruf, bei dem ich ausführlich über Alter, Größe, Bildung

Der Spezialist ist leistungsfähiger!

Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher — ich mache nur e i n e s : Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

Einladung zur Mitarbeit

Jeder Posteingang zeigt es: die Beziehungen der Leser und Leserinnen zum «Schweizer Spiegel» sind ganz besonderer Art. Fast jeder wird im Laufe der Jahre auch einmal zum Mitarbeiter. Sei es, daß er zu einem Aufsatz im «Schweizer Spiegel» Stellung nimmt oder für unsere Rubriken «Schweizer Anekdote» oder «Da mußte ich lachen» oder zu unserer Seite «Kinderweisheiten» etwas beizusteuern hat. Vielleicht lockt ihn auch die Teilnahme an einer unserer Rundfragen.

Aber wir möchten nicht versäumen, wieder einmal darauf hinzuweisen, daß noch eine andere Möglichkeit besteht, am «Schweizer Spiegel» mitzuwirken. Vielleicht findet sich in Ihrem Bekanntenkreis ein Mann oder eine Frau, welche in irgendeinem Lebensgebiet ungewöhnliche Erfahrungen gesammelt hat, die auch für einen weiteren Kreis anregend und wertvoll sind. Machen Sie uns auf solche Leute aufmerksam, wenn Sie vermuten, daß diese in der Lage wären, aus ihren besonderen Lebensumständen und ihrem Erzählertalent heraus einen Beitrag für den «Schweizer Spiegel» zu leisten. Wenn Sie sich gar selbst dazu gedrängt fühlen, um so besser.

Die Redaktion des «Schweizer Spiegels»
Hirschengraben 20, Zürich 1

und Beruf ausgefragt wurde. Darauf erhielt ich den Bescheid, mich in einem Privathaus in einem villenbestandenen Quartier vorzustellen. Was war wohl dort meine Aufgabe? Mußte ich Rasen mähen, Gartenzäune flicken, Hekken scheren, Fenster reinigen, Hunde spazieren führen?

Das Dienstmädchen am großen Hauptportal war aufreizend arrogant. Der Ärger stieg gleich in mir hoch. Hochnäsige Leute mag ich nicht. Das aufgeblasene Ding führte mich in einen Salon, wo ich tief in einen Lederfauteuil versank. Leider blieb mir keine Zeit, die alt aussehenden Bilder, Möbel und Nippsachen richtig zu beschauen. Schon rauschte Madame herein. Sie überfuhr mich regelrecht mit einem Wortschwall in schlechtem Französisch. Es ergoß sich über mich so etwas wie: vorlesen, Gesellschaft leisten, Einsamkeit, zwei Pudeln und dem Monsieur, der so von seinem Geschäft in Anspruch genommen sei, daß er keine Zeit für sie habe.

Auf ein Klingelzeichen brachte ein anderes Dienstmädchen Tee und einen Berg von belegten Brötchen. Über die Teepause war ich froh. Madame, die mich unverschämt musterte, würde essen, und ich fand vielleicht Gelegenheit, zwischenhinein hie und da eine Frage anzubringen. Meine Versuche, in die Speichen des sich ununterbrochen drehenden Redeschwalls meiner Gastgeberin einen Frageprügel zu stecken, mißlangen kläglich.

Immerhin konnte ich die Frau nun näher betrachten. Ich habe sonst Frauen in diesem Alter gern, aber ihr Décolleté war für sie ein wenig zu freizügig, der Schmuck etwas protzig und ihr Blick sonderbar ausdruckslos.

Nach dem Tee setzte sich Madame nah zu mir. Dabei wäre auf dem seidenbezogenen Kanapee mehr als genug Platz gewesen. Sie begann leise zu sprechen, ich roch deutlich ihren nach kaltem Tabak riechenden Atem und nun begriff ich, worin meine Tätigkeit bestehen sollte. Ich verabschiedete mich fluchtartig.

*

Eine kleine Firma stellte mich zu ausgezeichnetem Lohn an, Kochherde zu montieren. Einige Studenten verdienten dort ihr Studium. Die Mediziner waren gleich mit drei Mann vertreten. Sie zeigten keinen Dünkel, und zwischen allen herrschte neidlose Kameradschaft.

Das Material zur Montage erhielt ich vom Magaziner in Körben und hatte nach einer

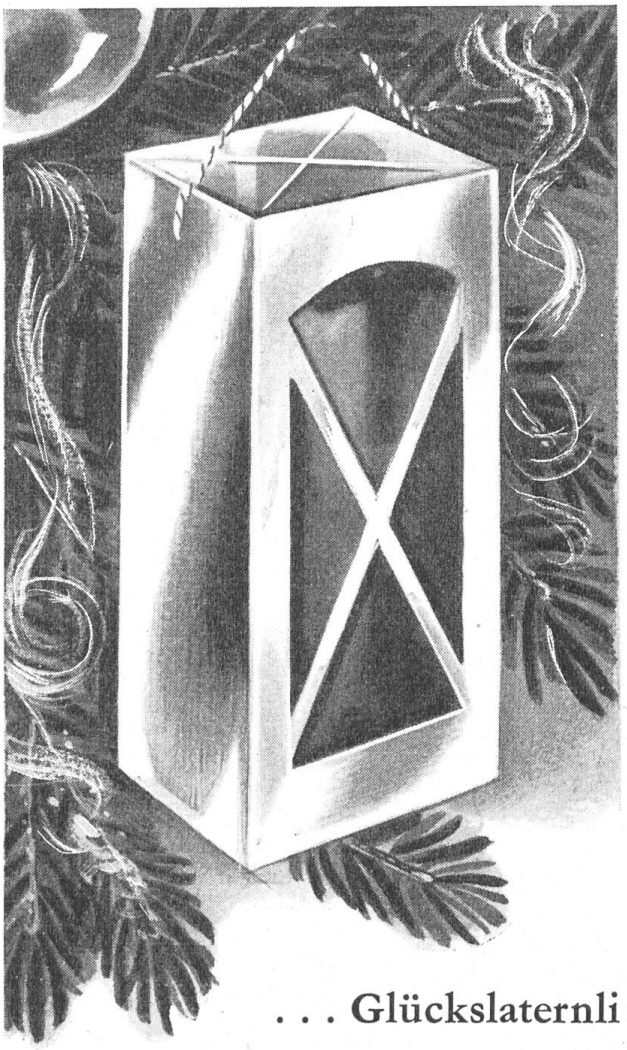
Bei Hautkrankheiten

Wenn sich auf Ihrem Gesicht Bibeli, Mitesser, Ekzeme oder gar ein richtiger Ausschlag zeigen, dann gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und kaufen sich ein Fläschchen D. D. D. Dieses alterprobte – und oft nachgeahmte! – englische Heilmittel hat schon vielen Tausenden geholfen – auch in hartnäckigen Fällen! Wie geht die Behandlung vor sich? Wattebausch mit D. D. D. tränken und kranke Stellen damit betupfen: die goldgelbe Flüssigkeit dringt tief in die Poren ein, reinigt sie, vernichtet die da hausenden Mikroben ... und die Haut gesundet. Preis der Flasche: Fr. 1.90 und 4.95.

D. D. D.

Bei zarter Haut oder an besonders empfindlichen Körperstellen ist D.D.D.-Balsam zu empfehlen. Verwenden Sie zur täglichen Gesichts- und Körperpflege D.D.D.-Puder: er ist hautfarben, antiseptisch, stillt den Juckreiz, desodorisiert und fördert die Heilung.

Generalvertreter für die Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich



unsere neue Geschenk-Packung – zum Beispiel mit den so beliebten

Helanca-Nylon-Damenstrümpfen

mit den einzigartigen Vorteilen: hochelastisch, elegant – da vollendet plastischer Sitz wie eine schöne zweite Haut, dabei warm und unerreicht haltbar

Hauchfeine Qualitäten	8.90	7.90
Schwerere, mollig-warme Winterqualitäten	9.80 –	4.90

Wollen-Keller

Strehlgasse 4 und Bahnhofstraße 82 *Zürich 1*

kurzen Anleitung die Teile zusammenzusetzen.

Einmal stockte mir fast das Blut in den Adern. Es waren mir zwei Dichtungen und eine Feder aus blau schimmerndem Stahl übriggeblieben. Während ich mich am Kopf kratzte, bemerkte ich die unverhohlene Heiterkeit der anderen. Ein Stift hatte die übriggebliebenen Bestandteile eingeschmuggelt, und mir war nicht einmal aufgefallen, daß sie ja gar nicht zum Apparat gehörten. Dieser Spaß wird, wie ich nachher wiederholt feststellte, an jedem Neuling verübt.

Zu Metall hatte ich nie ein gutes Verhältnis. Ich kann Maschinen kaum je gerne haben, wohl aber Stein und Holz, diese liegen mir sozusagen im Blut. Dennoch gefiel es mir in dieser kleinen Fabrik. Es war schön, abends mit seiner Arbeit zufrieden zu sein und nicht wie beim Malen immer zu bangen, sein Herz wund zu scheuern und hinter jedem erreichten Ziel zehn neue zu sehen. Plötzlich jedoch packte mich wieder das Malfieber rettungslos und ein heftiges Fernweh. Noch am gleichen Tag gab ich meine Stelle auf und fuhr mit dem Abendzug über die Alpen nach Sizilien.

Heb de Tope ine, ich säg der dänn scho wänns rägnet

Mit Mühe und Not erhielt ich einmal für drei Wochen eine Aushilfsstelle als Lieferwagen-Chauffeur. Der Boss hegte allerdings kein großes Vertrauen in meine Fahrkunst. Er teilte mir einen schlechterdings mittelalterlichen Göpel zu.

Der Wagen war während des spanischen Bürgerkrieges jede Woche zweimal von der Schweiz nach Barcelona und zurück gerattert, jahrelang. Seine Kilometerleistung mußte gewaltig gewesen sein. Er zeigte viele Mucken, aber er schien mir eine Persönlichkeit, und der halbverrostete Schnapper war das erste Auto, zu dem ich so etwas wie Zuneigung empfand und dem ich heimlich zuredete, wenn er bockte.

Nachdem ich eines Morgens im Stadtzentrum eben die Fracht abgeladen hatte, heulte plötzlich meine Hupe los. Ich glaubte, Abhilfe zu wissen und drehte den Zündschlüssel. Es heulte weiter. Leute liefen zusammen und gaben mir Ratschläge. Ringsum öffneten sich Bürofenster. Die Häuserfassaden schienen mir schwarz von Menschen wie am Sechseläuten.

Ich wurde nervös. Hastig versuchte ich die Motorhaube zu öffnen, um ein Kabel zur Sirene zu lösen. Aber die Riegel waren eingefroren. Dann sprang ich ans Steuer und fuhr durch die ganze Stadt heimzu, weil es mir verboten worden war, eine fremde Garage aufzusuchen. Die Hupe heulte zum Wahnsinnigwerden, heiser, unentwegt.

Kalter Schweiß stand auf meiner Stirne. Überall standen die Leute am Wege still und viele tippten mit dem Zeigefinger vielsagend an die Stirne. Zum Glück sahen mich offenbar keine Polizisten, denn eine Bußenverfügung ist ausgeblieben.

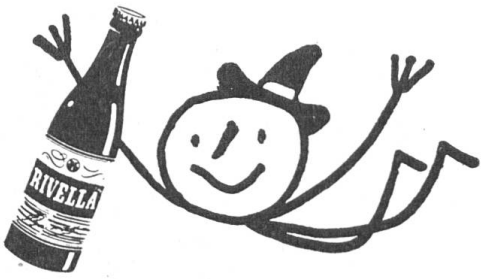
Die Garage war ungeheizt. Wenn ich das Auto morgens anlaufen lassen wollte, so ging das so: ich schob es ins Freie, schraubte den Filterdeckel am Motor ab und goß etwas Äther in den Filter. Dann mußte ich auf den Führersitz stürmen bevor der Äther verdunstet war. War ich schnell genug, gab es, nachdem ich den Anlasser gedrückt hatte, eine große Explosion, und der rostige, robuste Motor lief für den Rest des Tages.

Zu diesem Manöver stellten sich jeweilen alle Chauffeure rings im Kreis herum auf. Sie lachten schallend, wenn ich zu spät kam, der Äther schon verdunstet war, der Karren nur ein rülpsendes Geräusch hören ließ, zitterte und es darauf wieder still ward. Gelang mir aber der Coup, gab es ein lautes Bravo.

Am stehenden Wagen funktionierten die Richtungsanzeiger. Während der Fahrt jedoch streikte der rechts zeigende Winker meistens. Ich probierte vor Kreuzungen probehalber zum voraus. Versagte der Zeiger, spähte ich nach Polizisten aus. Ich schwenkte nur nach rechts ab, wenn ich keinen solchen sah und streckte dann die Hand aus dem Fenster. Einmal fuhr ein Velofahrer auf gleicher Höhe und rief mir zu: «Heb de Tope ine, i säg der dänn scho, wenn's rägnet.» Entdeckte ich aber einen Polizisten in der Nähe, so fuhr ich geradeaus und mußte mein Ziel eben auf einem Umweg erreichen.

Acquisiteur auf Totenmasken

Ein Bildhauer, der dringend Geld benötigte, hatte die Idee ausgebrütet, als Nebenerwerb



Eines weiss man bestimmt:

Milchsalze, Milchzucker, Milchsäure, d. h. die Grundlage von RIVELLA sind nicht nur gesund, sondern auch von angenehmer Wirkung.

19

RIVELLA

K 1

Für die Sportbegeisterten: LUTTEURS Korsar

Ein völlig neuartiges Hemd, das Sie für Geschäft und Reise ebenso tadellos kleidet, wie es am Skihang sportlich und rassig wirkt; und am Abend entspricht LUTTEURS-KORSAR allen Anforderungen, die die winterliche Geselligkeit an eine gepflegte Erscheinung stellt.

Sein Kragen ist dank einem neuen, sinnreichen Schnitt in der Weite beliebig verstellbar: So fühlen Sie sich darin nie eingeengt. Verlangen Sie in Ihrer Chemiserie den kleinen Prospekt, der Ihnen zeigt, wie sich LUTTEURS-KORSAR auf 6 Arten tragen lässt.

LUTTEURS-Hemden sind in satten Unitönen, gediegenen Querstreifen und neuartigen Karos — anders als man sie bisher sah — erhältlich.

Lutteurs das modische Hemd

AG. Fehlmann Söhne, Schöftland / AG

von eben Verstorbenen Totenmasken abzunehmen. Er brauchte einen Assistenten, und da ich gerade abgebrannt war, erklärte ich mich bereit, mitzumachen. Der Bildhauer bestimmte mich als Acquisiteur, der die Trauerfamilien aufsuchen und diesen unseren Vorschlag unterbreiten sollte.

Zunächst einmal mußten wir aber die Maskenabnahme üben. Mit Hilfe einer kleinen Schokolade gelang es uns, einen zehnjährigen Knaben aus der Nachbarschaft für den Versuch zu gewinnen. Mein Freund rührte in einer Schüssel den Brei aus Gipspulver und Wasser an. Dem Buben steckten wir einen Gummischlauch in den Mund, damit er atmen konnte. Wir ermahnten ihn, ruhig zu bleiben, auch wenn der Gips ihm etwas warm mache. Die peinliche Frage des Knaben, warum der Bildhauer die Sache nicht bei mir ausprobiere, beantwortete der Bildhauer zu dessen Zufriedenheit damit, daß er bei meinem großen Kopf zu viel Gips brauchen würde.

Darauf begann die Prozedur. Wir trugen mit einer Spachtel den Brei auf und verteilten ihn gleichmäßig bis an die Ohren, das Stirnhaar und unter das Kinn. Nach wenigen Augenblicken war die Masse fest geworden und wir lösten das Ganze mit einem Ruck. Der Vorgang hatte nur wenige Minuten gedauert und die Maske war geraten. Der Knabe allerdings behauptete, wir hätten ihm die Augenbrauen ausgerissen.

Aus der Zeitung hatte ich die Adressen von Trauerhäusern herausgeschrieben. Am andern Morgen trat ich in einem geliehenen dunkeln Anzug, mit sorgfältig gereinigten schwarzen Schuhen und rasiert unter die Haustüre. Es regnete in Strömen. Mein Nachbar kam gerade vorbei und fragte besorgt: «Ist Ihnen jemand gestorben oder gehen Sie zum Zahnarzt?»

Mit einem geliehenen Schirm zog ich los. Ich kam mir völlig fremd und unvertraut vor, als ich beim Vorübergehen in einem Schaufenster mein Spiegelbild erblickte.

Als ich am ersten Trauerort geläutet hatte, steckte eine ältere Frau die Nase durch den Türspalt und frug barsch nach meinem Begehr. Tapfer hielt ich die vorbereitete Rede, aber die Antwort, die ich erhielt, tönte nicht ermutigend: «Was sind das für neumödigi Dummheite? Fahre Sie ab, 's isch höchschti Ziit.» Bums – die Tür war zu.

Ich las die Reste meines Mutes zusammen

und suchte eine neue Adresse auf. Dort hörte mich die Trauerfamilie geduldig an. Aber mitten in meiner Ansprache kam mir die Sache, die ich vertrat, selbst völlig unsinnig vor, und ich endete wenig überzeugend. Selbstverständlich erfolgte eine Absage. Ich war schon auf der Treppe, als mir die Hausfrau noch den Regenschirm brachte und mir gleichzeitig einen Franken in die Hand drückte.

Ich schlich durch den kalten Regen heim und vergaß, den Schirm aufzuspannen. Ekel, Kälte, Niedergeschlagenheit nahmen von mir Besitz. Ich sah schwarz.

Zu Hause stieg ich in meine alten, vertrauten Hosen und legte mich nachdenklich auf das Bett. Nach einigen Minuten läutete der Briefträger zweimal. Ein Brief vom Stadthaus war da, und ich las ungläubig:

«Wir können Ihnen mitteilen, daß an der Ausstellung x von der städtischen Ankaufskommission eines Ihrer Bilder ausgewählt wurde. Sie können den Betrag sofort im Stadthaus an der Kasse in Empfang nehmen.»

Ich holte meinen Freund, den Bildhauer, und wir feierten den Erfolg mit einer riesigen Portion Spaghetti und dem einstimmigen Beschluß, unsere düstere Aktion abzublasen.

Kunst im Akkord, es kam jedoch nicht zum Geschäft

Mehrmals gelangten Bildhändler jener Sorte an mich, die Büros und Wohnungen heimsuchen, um ihre wertlosen Serienprodukte zu einem viel zu hohen Preis zu verkaufen. Die Unkenntnis des Publikums ermöglicht ihnen gute Geschäfte. Eines Tages verlangte mich ein Mann mittleren Alters zu sprechen. Er anerbot sich, von mir pro Tag zwei bis drei Bilder zu beziehen, die allerdings nach seinen Angaben gemalt sein müßten. Er legte eine holländische Malerei von gar nicht schlechter Qualität als Muster vor, eine Meerlandschaft mit vielen mittelalterlichen Schiffen und einem hohen Himmel. Er erklärte, mir eine Pause zur Verfügung zu stellen, die ich dann nur noch «färben» sollte. Ein Kollege von mir brächte es pro Tag auf zwei bis drei Stück und verdiene dabei hundert bis hundertfünfzig Franken.

Ein anderes Mal erschien ein gut gekleideter Herr in einem großen Wagen. Er zeigte mir drei Landschaftsbilder, zwei davon stellten

ARISTO
WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges Genussmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Vertrauen schenken können.

Verlangen Sie nicht einfach Eiercognac, sondern die Marke «Aristo», dann sind Sie gut beraten.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

Books for your friends abroad

HANS HUBER
Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität Bern

HOW SWITZERLAND IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 12.–14. Tausend
Broschiert Fr. 4.20

COMO SE GOBIERNA SUIZA

Spanische Ausgabe des obigen Büchleins
3. Auflage. Broschiert Fr. 4.20

A POCKET HISTORY OF SWITZERLAND

compiled by
B. BRADFIELD
With Historical Outline and Guide
8.–12. Tausend. Broschiert Fr. 3.50
Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte in englischer Sprache

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes form all cantons
Collected by HELEN GUGGENBÜHL
Illustrated by Werner Wälchli
4.–6. Tausend. Kart. Fr. 5.–

ZÜRCHER SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL
Ausstattung und Illustration H. Steiner
3. Auflage. Fr. 8.60

Ein reizendes Geschenk für Freunde Zürichs im In- und Ausland. Text auf der Rückseite der Karten in Deutsch, Französisch und Englisch.
Die 36 vierfarbigen, zweifarbigen und einfarbigen Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1
Hirschengraben 20

Birken, Bänkli, Wasser und Wolken dar. Ein anderes Berge und Gletscher. Alle drei waren mit gräßlich speckigen Farben auf das kitschigste gemalt. Ich könne pro Tag zwei Stück liefern, stellte er mir in Aussicht, er bezahle für ein Bild sechzig Franken und stelle mir das Material zur Verfügung. Ein Kollege am Zürichsee male zehn Stück der gleichen Sorte auf einmal, er male mit dem gleichen Pinsel erst zehnmal in blau den Himmel, dann mit einem andern Pinsel zehnmal in grün das Gras, dann die Bäume und so weiter. Er verdiene Geld wie Heu. Was der könne, könne ich auch. Der Herr zog beleidigt ab, als ich erklärte, daß ich beim besten Willen so schlechte Bilder gar nicht malen könnte.

Ein anderes Mal kam ein Mann, der durch Kleidung und Haartracht offenbar den Anschein eines Malers zu erwecken versuchte. Er wünschte von mir «Blumensträuße»; zwei verschiedene in gleichen Formaten nach Muster: knallrote Rosen im einen, Flieder im anderen Fall. Ich hätte die Bilder mit seinem Namen zu zeichnen, damit er sie besser verkaufen könne. Die Leute fragten ihn nämlich fast immer, ob er der Maler selber sei, und wenn er nein sage, setze er weniger ab. Auch in diesem Falle war nichts zu machen.

Wenig später erschien ein junger, gut gekleideter Mann aus Aarau und wollte einige Porträts von mir sehen. Er beschäftige Reisende, die mir Porträtaufträge nach lebendem Modell und solche nach Fotos von Verstorbenen verschaffen würden. Voraussetzung sei allerdings, daß ich diese im antiken Stil, also wenigstens den Hintergrund in einer einförmigen, braunen Sauce, dunkel, mit hellen Lichtreflexen, male. Es kam nicht zum Geschäft.

Le lavammbo Auf kleine Inserate, in denen ich etwa Schüler für italienischen und französischen Sprachunterricht suchte, meldeten sich erstaunlich viele Lernlustige und das Unterrichten machte mir Spaß.

Ein über sechzig Jahre alter Mann wollte als Anfänger französisch lernen, um sich in den Ferien mit den Welschen zu unterhalten. Er hatte noch nie eine Fremdsprache gelernt und versah das, was man einen einfachen Beruf nennt.

Ich sah schwarz. Aber zu Unrecht. Der Mann lernte eifrig und stellte kluge Fragen.

Er kam wohlvorbereitet in die Stunde und machte große Fortschritte.

Rührend guten Willen stellte ich bei einem Rangierarbeiter fest. Er wollte mit den im Hotelfach tätigen Söhnen eine Gaststätte eröffnen und sich nun vorbereiten, indem er französisch lernte. Seine Sprachbegabung war minim. Sogar seine Muttersprache beherrschte er schlecht. Aber sein Wille war eisern und er bekannte, daß er selbst in der Nacht zwischen den Geleisen die Wörter buchstabiere.

In seinem Sprachlehrbuch stand das Wort «le lavabo», und ich sagte es ihm langsam vor. Er las langsam: lö lavammbo. Ich bat ihn, auf meine Lippen zu sehen und sprach ihm zehnmal vor: le lavabo. Er setzte an: lö lavammbo. Ich: lavabo. Er: lavammbo. Ich: la-va-bo. Er: la-vamm-bo. In der nächsten Stunde erschien er strahlend, er könne «es» nun. Wir setzten uns hin und ich erzählte ihm etwas, damit er sich nicht verkrampfe und bat ihn dann, mir vorzulesen. Beim berüchtigten Wort standen ihm große Schweißtropfen auf der Stirne. Hilfesuchend starrte der Gute mich an. Ich sprach ihm ruhig vor: la-va-bo und er prompt und triumphierend: lavammbo.

Gelernt hat der Mann das Wort nie. Jede Lektion war eine unerhörte Schwerarbeit für uns beide. Ich atmete auf, als er mir in einem Brief, der etwa dreißig Fehler enthielt, schrieb, er verlasse nun die Stadt und könne keinen weiteren Unterricht nehmen. Aber ich mochte diesen Schüler gut leiden und ich hoffe, ihn nie zu vergessen.

Damit sind noch lange nicht alle meiner kurzfristigen Erwerbstätigkeiten aufgezählt. Im Laufe der Jahre dekorierte ich Schaufenster, hütete Säuglinge, Schulkinder und Hunde, wusch Autos, war während eines Ausverkaufs Verkäufer in einem Warenhaus, wirkte als Zügelmann und entlud Eisenbahnwagen.

Wenn ich an alle diese Erlebnisse zurückdenke, betrachte ich sie nicht als verlorene Zeit. Ich habe dabei viel gelernt, besonders aber, daß es bei den Menschen nicht auf ihre gesellschaftliche Stellung ankommt. Die Kleider, der Beruf, das Einkommen sind nicht entscheidend, wohl aber ihr Verhältnis zu den Mitmenschen.

Nach und nach habe ich in dieser Stadt Fuß gefaßt und kann hie und da Bilder verkaufen. Ich habe nun sogar einen größeren Mosaikauftrag erhalten und bin in der Lage, auf lange Zeit auf Nebenerwerbe zu verzichten.

SANDEMAN

PORT or SHERRY

You'll like it

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Die schöne, schnelle und sehr leise

Smith-Corona

ein unvergleichliches Festgeschenk!

Modelle ab Fr. 245.–

Generalvertretung:

Rüegg-Naegeli

Bahnhofstrasse 22 Zürich Telephon 23 37 07

Dezember - Monat der Überraschungen

Der letzte Monat des Jahres ist zugleich der schönste, voll von kleinen Geheimnissen, die ein jeder sorgsam hütet. Jetzt denkt man an all seine Verwandten und Freunde und überlegt sich, wie man die Herzenswünsche seiner Lieben erfüllen könnte.

Sie, liebe Hausfrau, haben es besonders streng mit Pläne-Schmieden, Ihnen obliegt ja nebst allen andern Vorbereitungen die Sorge für den Festtagsschmaus. Denn an diesen Feiertagen möchten Sie doch Ihre Familie, Ihre Gäste so richtig verwöhnen! Marianne Berger hat sich ein wenig den Kopf zerbrochen für Sie und verrät Ihnen hier vier festliche Vorschläge, die vielleicht gerade das sind, was Sie suchen. Die Rezepte stammen aus Marianne Bergers Musterküche in Kempttal und sind für vier Personen berechnet. Guten Appetit, und recht frohe Festtage!

* * *

Poulet indienne

Ein Poulet von ca. 1 kg ausnehmen und in kleinere Stücke zerlegen. Die Stücke mit Fondor einreiben. In einer tiefen Pfanne 50 g Butterfett auslassen und darin 2 gehackte Zwiebeln, 1 säuerlichen, geschälten und geraffelten Apfel, 50 g gehackten Schinken und 2 geschälte, zerkleinerte Tomaten 10 Minuten dünsten. Dann die Pouletstücke beigeben und mit Fondor, 1 Teel. Curry, Thymian, Muskatnuss, Knoblauchpulver und einer Spur Zimt abschmecken. Eventuell wenig Wasser beifügen und zugedeckt ca. 30 Minuten schmoren. Den Saft von 1—2 Zitronen und dann ½—1 dl Rahm beifügen und nochmals zugedeckt 5—10 Minuten kochen lassen.
Indischen Reis dazu servieren.

*

Schweinsfilet im Teig

500 g Schweinsfilet in gleichmässige, nicht zu dünne Plätzchen schneiden und beidseitig mit Fondor und wenig Thymian einreiben und wieder zum ursprünglichen Stück zusammensetzen. 400 g Blätterteig zu einem länglichen Oval auswallen, 1 grosse Büchse Gänseleberpain daraufstreichen und mit 1 Essl. Cognac anfeuchten. Das Filet auf den Teig legen und zusammenpressen, dann den Teig zu einem Paket verschliessen. Darauf achten, dass der Teig nirgends zu dick wird. Mit Teigresten garnieren, an mehreren Orten mit der Gabel einstechen und mit Eigelb bepinseln. 40 Minuten bei guter Hitze backen.

*

Sylvestersulz

50—100 g gekochte Zunge und 2—3 hartgekochte Eier in kleine Stückchen oder Würfeli schneiden. 1 l mit Madeira abgeschmeckte Maggi Sulze zubereiten und abkühlen, jedoch nicht erstarren lassen. ¾ davon mit den Zungen- und Eierwürfeli vermischen und in eine nicht zu tiefe Glasplatte giessen. Erstarren lassen. Die nächste Lage besteht aus 2—3 grossen, mageren Schinkentranchen; mit Maggi Sulze fixieren. Aus hartgekochten Eiern, Cornichons und Oliven die 12 Tierkreiszeichen oder 12 römische Zahlen und aus Peterlistengeln die Uhrzeiger schneiden und kreisförmig auf der erstarrten Sulze anordnen. Die Zeichnung sehr sorgfältig mit einer dünnen Schicht Maggi Sulze übergiessen und erstarren lassen. In der Glasschale servieren.

*

Gesulzte Languste

1 Languste in viel Salzwasser 20 Minuten kochen, abtropfen und mit wenig Öl bepinseln. Gleichzeitig 1 l Maggi Sulze mit etwas Madeira zubereiten. Mit einem starken Messer die Languste der Länge nach spalten. Das Fleisch sorgfältig herausschälen, in kleine Scheiben schneiden, mit Fondor bestreuen, mit je 1 dünnen Olivenscheibe garnieren und mit Maggi Sulze überziehen. Die Langustenschalen mit russischem Salat füllen und sorgfältig wieder zusammensetzen. Eine lange Platte mit Kopfsalat belegen, die Languste darauf anrichten, so dass der Kopf erhöht ist. Mit den gesulzten Langustenscheiben den Rücken schuppenartig belegen. Die Platte mit Tomatenschnitzen und gehackter Maggi Sulze garnieren.

*

Die «Besonderen» in der Reihe der Maggi Suppen

Der beste Schmaus ist nicht vollkommen ohne eine köstliche Suppe als Entrée. Maggi hat zwei ausgesprochene Festtagssuppen für Sie bereit: Echte Schildkrötensuppe in Büchsen, ein Hochgenuss für jeden Kenner, und klare Ochsenschwanzsuppe in Büchsen, eine Spezialität per excellence. Überraschen Sie Ihre Lieben mit diesen Delikatessen; alle werden hell begeistert sein!

INSERAT